

Sektion für Paläontologie

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **AssociationNews**

Zeitschrift: **Verhandlungen der Schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft = Actes de la Société Helvétique des Sciences Naturelles = Atti della Società Elvetica di Scienze Naturali**

Band (Jahr): **116 (1935)**

PDF erstellt am: **11.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

7. Sektion für Paläontologie

Sitzung der Schweizerischen Paläontologischen Gesellschaft

Montag, 19. August 1935

Präsident: Prof. Dr. A. JEANNET (Zürich)

Aktuar: Dr. H. HELBING (Basel)

1. RICHARD KOCH (Basel). — *Namensänderungen einiger Tertiär-Foraminiferen aus Niederländisch-Ostindien.*

Siehe „Eclogae geol. Helv.“, vol. 28.

2. A. JEANNET (Zurich). — *Genres et sous-genres nouveaux d'Echinides sculptés du Tertiaire des îles de la Sonde.*

Au cours d'une étude sur des Echinides réguliers fossiles des Moluques, j'ai été amené à proposer des coupures nouvelles suivantes:

Parmi les Sculptés à zone porifère simple, à tubercules crénelés, le genre *Trumechinus* Lambert & Thiéry (type *T. Batheri*), de position systématique incertaine du fait qu'il y a partiellement contradiction entre la description de Duncan & Sladen et les figures, a été remplacé par *Erbechinus* avec une nouvelle espèce, *E. Erbi* du Pliocène de Java.

Dans la section des Sculptés à tubercules lisses et fossettes bien développées, nous avons établi deux sous-genres nouveaux; *Paradicoptella* (type *P. Rutteni* du Miocène de Java) qui possède en plus des fossettes de *Dicoptella*, une importante fossette adradiale, ainsi que *Pseudodicoptella* (type *P. Reicheli*, très petite espèce du Pliocène de Céram) différant de *Dicoptella* par la présence de pseudo-fossettes assulaires dans les interambulacres, de l'ambitus à l'apex; ces dernières sont placées au-dessus des tubercules principaux.

Enfin, parmi les *Mespilinae*, nous avons introduit le genre *Javaechinus* (type *J. rembangensis*, du Miocène ancien de Java) avec tubercules primaires incisés en étoiles, reliées par des cordons granuleux plus ou moins anastomosés, pourvus de fossettes suturales interambulacraires peu profondes et de pseudo-fossettes assulaires. Une seconde espèce, *J. Erbi*, provient du Miocène récent de Java également.

3. A. JEANNET (Zurich). — *Observations sur des Echinides sculptés du Médoc (Gironde).*

En Europe, les Sculptés tertiaires sont fort rares. Il nous en a été communiqué du Bordelais par MM. Fabre et Neuville, soit de Blaye,

soit de Couquèques (Médoc). L'exemplaire de Blaye est le type d'une forme décrite en 1912 par J. Lambert sous le nom de *Temnopleurus Neuvillei* Lamb.

Ainsi que MM. Fabre et D^r Castex de Bordeaux l'avaient reconnu, l'espèce *Neuvillei* n'est pas un *Temnopleurus*, car ses tubercules sont perforés. Ce simple fait l'éloigne des *Salmacinae* à tubercules crénelés, mais imperforés, et le rapproche des *Glyphocyphinae*, dont il possède la plupart des caractères: disque central transformé, des fossettes suturales. Mais, chez les 4 exemplaires adultes étudiés par moi, la zone ambulacraire est si particulière que je n'ai pu les attribuer à aucun des genres connus.

En effet, les majeures bisociées, ornées d'un gros tubercule marginal, alternent avec une primaire libre, granuleuse. Ces primaires libres sont souvent plus étroites du côté interne que de l'autre. Ce dispositif est en relation avec la forme et la disposition des fossettes suturales ambulacraires qui, à l'ambitus et en dessus, sont en V couché. A l'intérieur de la fossette apparaît un triangle granuleux en relief. Les fossettes interambulacraires sont suturales, longues et profondes; les internes se prolongent souvent dans la plaque opposée.

L'ornementation consiste en 2 colonnes de tubercules primaires, finement crénelés et perforés, par aires. Le reste des plaques est recouvert de granules parfois mamelonnés qui peuvent être disposés sans ordre apparent ou en zigzag. Ce dernier dispositif peut exister soit dans la zone ambulacraire seule, soit dans les deux, suivant les espèces.

L'apex est hémioicycle, avec ocellaire I ou I et V pénétrantes. On y observe également des fossettes angulaires ou suturales.

Nous proposons pour ces Sculptés de la Gironde le genre *Medoc-echinus*.

4. E. BAUMBERGER (Basel). — *Vorläufige Mitteilung über die stampische Molluskenfauna von Bilten und deren geologische Auswertung.* (Siehe „Eclogae geol. Helv.“, 1935.)

Bilten im Kanton Glarus bietet nach den in den letzten Jahren gesammelten umfangreichen paläontologischen Belegen ein vollständiges Profil der stampischen Bildungen unserer subalpinen Molasse. Die Funde von Bilten bestätigen, dass in der stampischen Molasse am Alpenrand zwei nach den Lebensbedingungen grundverschiedene Molluskenfaunen aufeinanderfolgen, eine ältere marine, die das Unterstampien (Rupélien) repräsentiert und eine jüngere limno-terrestrische, die im Alter dem Oberstampien (Chattien) entspricht. Die in der geologischen Literatur gebrauchte Bezeichnung „Fauna der Biltnerschichten“ bezieht sich nur auf die unterstampische marine Schichtfolge.

Gleichaltrig sind die Horwerschichten bei Luzern, die Hilferschichten im Entlebuch, die Ralligschichten am Thunersee und im Gurnigelgebiet, die Schichten von Vaulruz und Feygire im Kanton Freiburg, die Mergelzone am Nordfuss des Stockberg (St. Gallen) und im Eugsttobel beim Weissbad (Appenzell), ferner die Schichten von

Haselstauden und am Schmiedlebach im Vorarlberg. In gleicher Weise verknüpft die oberstampische Landschneckenfauna, unterstützt durch entscheidende Säugetierfunde, die gleichaltrigen Bildungen der verschiedenen oligocänen Schuttfächer am Alpenrande. Das Netz der oberstampischen Fossilfundstellen in der subalpinen Molasse hat sich in den letzten Jahren wesentlich verdichtet. Das trifft auch für die Umgebung von Bilten zu (Betrunsbach, Rufi, Hältli am Talhang östlich dem Linthkanal, ferner Wäggitalleraa östlich Schweinfech, Rickenbach bei Willerszell östlich Einsiedeln im Gebiet westlich Bilten).

5. H. HELBING (Basel). — *Cyrnaonyx antiqua* (Blainv.), ein *Lutrine* aus dem europäischen Pleistocaen.

Die von Marcel de Serres und seinen Mitarbeitern signalisierte *Lutra lutra* L. aus der Höhle von Lunel-Viel in Südfrankreich beruht auf einem rechtsseitigen Mandibularfragment mit M_1 - P_2 in situ und den Alveolen von P_3 , C und J_{1-3} . Das Dokument wird in der Sammlung der Faculté des Sciences in Montpellier aufbewahrt. Eingehende Vergleichen an Hand des Originals führten zum Schluss, dass nicht *Lutra*, sondern ein bisher noch unbekannter *Lutrine* mit aonyxartiger Mandibularbezahnung vorliegt, die man bis jetzt von drei verschiedenen Provenienzen kennt: Lunel-Viel (Hérault), Carrière d'Aurensan bei Bagnières de Bigorres (Hautes-Pyrénées) und von einer dritten, bisher unbekanntem am Roten Berg in Thüringen. Zwei individuell zusammengehörige, isolierte Maxillarzähne, die Forsyth Major in einer pleistocaenen Ablagerung der Grotta del Margine auf Korsika entdeckt hat, passen nach Form und Grösse zu der von den drei oben genannten Fundorten bekannten Mandibularbezahnung. Da für die strukturellen Besonderheiten im Bau des Maxillarmolaren, weder bei rezenten, noch fossilen *Lutrinae*, ein genaues Analogon zu finden war, hat sich die Aufstellung eines neuen Genus als notwendig erwiesen, für das der Namen *Cyrnaonyx* vorgeschlagen wird. Nach einer Bemerkung de Blainvilles in der Ostéographie ist schon von de Serres für die in Betracht kommende Form die spezifische Bezeichnung „antiqua“ angewendet worden.

Die Frage, ob die von Miss Bate (London) in jüngster Zeit beschriebenen, aus einer pleistocaenen Spaltfüllung im Globigerinenkalk der Insel Malta stammenden, lutrinen Skeletteile, für die sie das Genus „*Nesolutra*“ mit der Spezies „*euxena*“ gründet, mit *Cyrnaonyx* etwas zu tun haben, kann vorderhand mit Rücksicht auf die verschiedene Beschaffenheit des Belegmaterials nicht entschieden werden.

6. H. HELBING (Basel). — *Felis silvestris* Briss. aus dem Magdalenien des Freudenthals bei Schaffhausen.

Im Anschluss an einige Bemerkungen über die Tierliste, die Karsten von diesem Fundort gegeben hat, erwähnt L. Rütimyer unter einigem Vorbehalt einen kleinen Luchs, den er zu *Felis* (*Eucervaria*) *rufa* Güld. stellt, da ihm der vorliegende Beleg, zwei zusammengehörende Unterkieferhälften, in ihren Dimensionen zu dieser Form am besten zu passen

schien. Das Dokument gehört der Sammlung der Naturforschenden Gesellschaft in Schaffhausen an. Eingehende Vergleichung führte zunächst zum Resultat, dass die Mandibeln nicht einem Luchs, sondern einer echten Katze angehören. Trotz der sehr kräftigen Dimensionen, die *Felis silvestris* Briss. auszuschliessen scheinen, sei bemerkt, dass der Felide von Freudenthal nur wenig über die Masse hinausgeht, die Marcelin Boule für die Wildkatze der Grimaldi-Höhlen notiert. (Vgl. M. Boule: *Les Grottes de Grimaldi*. Pl. XXXIII, Fig. 6.) Zieht man weiterhin in Betracht, dass sich manche pleistocaene Säugetiere von ihren heute lebenden Nachfolgern durch kräftigere Körpergrösse unterscheiden, so darf die Möglichkeit nicht ganz von der Hand gewiesen werden, dass wir das von *Felis silvestris* erreichte Grössenmaximum noch nicht kennen. H. G. Stehlin weist in seiner Arbeit über „Cotencher, station moustérienne“ (*Mémoires de la Soc. Paléont. Suisse*, Vol. LII-LIII, p. 94—97) überzeugend nach, dass vorderhand kein Grund dafür vorhanden sei, im europäischen Pleistocaen, neben der gewöhnlichen Wildkatze, der kräftigeren Dimensionen wegen, auch die afrikanische Wildkatze, sowie eine Reihe besonderer Unterarten zu zitieren.

7. S. SCHAUB (Basel). — *Die Hamster vom Roten Berg bei Saalfeld (Thüringen)*.

Die in der Sammlung des städtischen Museums von Gera liegenden diluvialen Hamsterreste vom Roten Berg enthalten reichliche Belege der grossen pleistocaenen Subspezies des Hamsters *Cricetus cricetus major* Woldr. Mehr als die Hälfte der Unterkiefer von dieser Fundstelle besitzt eine Zahnreihenlänge von über 9 mm, 5 Exemplare sogar eine solche von über 10 mm. Die letzteren erreichen eine Grösse, wie sie bisher nur von einem Individuum aus dem siebenbürgischen Präglazial (= Altquartär) bekannt geworden ist und beweisen, dass im Diluvium tatsächlich eine von Hamstern gewöhnlicher Grösse an Hand der Zahnreihenlänge unterscheidbare Subspezies *major* existiert. Die Langknochen dieses grossen Hamsters vom Roten Berg erreichen zum Teil phantastische Dimensionen (Humeruslänge von zirka 50, Femur- und Tibialänge von zirka 60 mm) und weichen auch in einzelnen Strukturdetails von Hamsterknochen gewöhnlicher Grösse ab. Sorgfältige Vergleiche mit andern in Betracht fallenden Säugetieren wie Igel und Murmeltier zeigen aber, dass eine Verwechslung mit solchen sich leicht vermeiden lässt. Die grössten Hamsterknochen vom Roten Berg sind mehr als doppelt so lang als die kleinsten bisher gefundenen Langknochen von Püspökfördö in Siebenbürgen, die zu der diluvialen Subspezies *Cricetus cr. nanus* Schaub gehören.

Der Referent hält daran fest, dass für die riesigen pleistocaenen Hamster, deren Zahnreihenlänge 9 mm beträchtlich überschreitet, der Name *Cricetus cr. major* Woldr. beizubehalten ist. Der später von Newton vorgeschlagene und auch neuerdings wieder aufgegriffene Name *Cr. cr. runtonensis* für „präglaziale“ und „jüngstpliozäne“, d. h. in Wirklichkeit altquartäre grosse Hamster ist dagegen fallen zu lassen.

Er ist auf Merkmale begründet, die sich auch bei fossilen Hamstern gewöhnlicher Grösse finden. Andererseits ist nachgewiesen, dass *Cr. cr. major* sowohl im ältern als auch im jüngern Pleistocaen vorkommt und dass es nicht möglich ist, unter diesen Riesenformen eine besondere „präglaziale“ Unterart zu unterscheiden.

8. JOH. HÜRZELER (Basel). — *Das Labyrinth und das Gehirn von Caenotherium.*

Der Referent demonstriert einige natürliche und künstliche Ausgüsse der Hirnhöhle, der Nasenhöhle mit ihren Nebenhöhlen, sowie vom Labyrinth des Petrosums von *Caenotherium*. Die künstlichen Ausgüsse wurden zum Teil mit in Aceton gelöstem Celluloid, derjenige des Labyrinthes zudem im Vakuum, ausgeführt und die Knochen in Säure aufgelöst. Es konnten dadurch gute Präparate, bzw. Ausgüsse der mächtigen Fossa subarcuata (und damit des Flocculus cerebelli) gewonnen werden. Der Ausguss der Nasenhöhle und ihrer Nebenhöhlen gibt Aufschluss über die Unterteilung des Nasenraumes, den Verlauf und die Form des Lacrymalkanals, über die Ausdehnung der Stirnhöhlen, die Gestalt der Palatinalhöhlen und Praesphenoidhöhle. Am Ausguss vom Petrosum (Labyrinth) können die Bogengänge, die Ampullen und die Schnecke studiert werden. Dieses Präparat hat auch die interessante Belehrung gebracht, dass bei *Caenotherium* der Nervus facialis mit dem Ramus sup. des Nervus vestibularis, wie beim Kaninchen (vgl. Retzius) durch ein besonderes vorderes Foramen in das Petrosum eindringt.

Eine ausführliche Beschreibung, begleitet von Abbildungen, wird in den Abhandlungen der Schweizerischen Paläontologischen Gesellschaft folgen.

9. P. F. MUEHEIM O. S. B. (Altdorf-Uri). — *Über eine Bärenhöhle am Klausenpass.*

Vor einigen Jahren entdeckten die beiden Brüder *Gustav* und *Martin Imholz* und *Ambros Baumann* von Unterschächen in der Balmwand, die das Schächental nach Osten abschliesst, eine Knochenhöhle. Der Eingang liegt, talaus gerichtet, wenig unter dem höchsten Punkt (Grosser Höchen) der Balmwand¹ in den Drusberg-Schichten,² zirka 1870 m ü. M. und 600—700 m über dem Schächental. Vom Eingang führt zunächst ein sehr niedriger Gang 10 m einwärts. Hier weitet sich die Höhle und fällt unvermittelt, in einem weiten Schlot, ungefähr 20 m senkrecht ab. Im weitem Verlauf liegt die Höhle im Hochgebirgskalk. Sie biegt zunächst wieder gegen die Balmwand ab, verläuft auf längerer Strecke nahezu parallel zu dieser und endet anscheinend in der Wand, zirka 40 m unter dem Eingang. Die Gesamtlänge beträgt rund 100 m. Die Höhlenwände sind glatt und nur mässig an einigen Stellen mit einem

¹ Topographischer Atlas (Siegfried-Atlas), Bl. 403 Altdorf, 29 mm vom Ost- und 500 mm vom Nordrand.

² Die Angaben über die geologische Situation der Höhle verdanke ich Herrn Dr. *W. Brückner* (Basel).

weichen Sinter überzogen. Der Boden ist mit Blockschutt und Knochen übersät. Auf Grund des reichen Knochenmaterials konnten folgende Arten bestimmt werden:

Ursus arctos (mindestens 8 Individuen), *Canis familiaris* an *lupus*, *Putorius (Ictis) nivalis vulgaris*, *Lepus variabilis*, *Microtus nivalis*, *Rupicapra rupicapra*, *Capra ibex* (mindestens 4 Individuen), *Capra hircus*, *Ovis aries*.

Die Knochen von Bär und Steinbock sind, soweit sie nicht in einem lehmigen Sediment eingebettet waren, stark verwittert und zum Teil mit Sinter überzogen. Die Knochen der Haustiere (Ziege und Schaf) dagegen sind frisch. Beim Steinbock handelt es sich offenbar um Beutetiere des Bären.

Das Alter der Funde lässt sich leider nicht bestimmen; Artefakte fehlen. Vergleichsweise seien hier die letztbekannten Abschusszeiten für Bär und Steinbock beigefügt. Der letzte Bär wurde im Kanton Uri erst 1898, der letzte Steinbock dagegen schon 1583 (!) erlegt. Es handelt sich bei der Bärenhöhle vom Klausen jedenfalls um eine natürliche Tierfalle, die schon längere Zeit funktionierte, und noch heute fallen ihr gelegentlich Haustiere zum Opfer. Ähnliche Bärenhöhlen haben *H. G. Stehlin* und *E. Gagnebin*¹ vom Jura signalisiert. Eine auffallende Parallele besteht ferner zu den knochenführenden eocaenen Bohnerz-taschen des Jura.

10. HANS E. THALMANN (Palembang). — *Mitteilungen über Foraminiferen II.*

In einer ersten Mitteilung gibt der Verfasser eine Zusammenfassung der Tertiärstratigraphie des Coatzacoalcos-Beckens auf der atlantischen Seite des Isthmus von Tehuantepec (SE-Mexiko) und der in den einzelnen Unterabteilungen des Eocaens, Oligocaens und Miocaens vorkommenden stratigraphisch wertvollen Foraminiferen-Assoziationen. Es wird gezeigt, dass die Foraminiferen für stratigraphische Korrelationszwecke von grösster Bedeutung sind und zahlreiche Arten in ihrer vertikalen Verbreitung beschränkt auftreten, andererseits aber innerhalb der betreffenden Schichtfolge desselben Ablagerungsgebietes immer wieder vorhanden sind. Es ist deshalb möglich, mit Hilfe dieser Foraminiferen die über 6000 m mächtige Schichtserie vom Mitteleocaen bis Mittelmiocaen des Isthmus von Tehuantepec stratigraphisch zu gliedern.

Eine zweite Mitteilung gibt weitere Hinweise auf die Verbreitung der Foraminiferengattung *Globotruncana* in der Oberkreide. Es werden Vorkommen in England, Italien, Tschechoslowakei, Rumänien, Russland und Kaukasus, Schweden, Palästina, Persien, Irak, Laristan, Borneo und Chile erwähnt, die sich teils auf neuere Publikationen, teils auf

¹ *H. G. Stehlin*: Bericht über das Basler Naturhistorische Museum für das Jahr 1920. Verh. der Naturf. Ges. in Basel, Bd. XXXII, 1921. — *E. Gagnebin*: La „Grotte aux Ours“ de Risel sur Montricher (Jura vaudois). Bull. de la Soc. vaud. des sci. nat., vol. 57, 1932.

briefliche Mitteilungen oder eigene Untersuchungen stützen. (Siehe „Eclog. geol. Helv.“, 27, 1934, S. 413—428.)

Eine dritte Mitteilung stellt die vom Verfasser aus Proben der Typus-Lokalität der miocaenen Tuxpan-Stufe in Ostmexiko bestimmten Arten von Foraminiferen zusammen. 47 Arten, die sich auf 23 Genera verteilen, werden mitgeteilt, wovon eine Art, *Operculina tuxpanensis*, als neu beschrieben und abgebildet wird. Die faunistischen Beziehungen dieser Fauna zu derjenigen des Untermiocaens von Florida, Georgia, Isthmus von Tehuantepec und westindisch-karibische Provinz werden hervorgehoben und auf die relative Artenarmut der Tuxpan-Fauna aufmerksam gemacht.

Die letzte Mitteilung betrifft *Rotalia indopacifica* nom. nov. Dieser neue Name wurde aus nomenklatorischen Gründen vorgeschlagen und betrifft eine sehr bezeichnende, hier näher beschriebene indopazifische *Rotalia*, welche bisher vom Verfasser im Jungneogen sowie Altquartär von Nordjava, sowie von Cushman aus den Gewässern der Philippinen rezent nachgewiesen wurde.

11. WOLFGANG LEUPOLD (Bern). — *Archaeoorbis helveticus* gen. nov. et spec. nov., eine neue Foraminifere aus dem Niesenflysch.

Siehe „Eclogae geol. Helv.“, vol. 28.

12. WOLFGANG LEUPOLD (Bern). — *Coseinoconus alpinus* gen. nov. et spec. nov., eine neue Foraminifere aus dem helvetischen Malm.

Siehe „Eclogae geol. Helv.“, vol. 28.

13. H. G. STEHLIN (Basel). — *Eine paläontologische Reminiszenz aus Einsiedeln.*

Goethe hat auf seiner ersten Schweizerreise, 1775, im Naturalienkabinet des Klosters Einsiedeln einen „kleinen, wilden Schweinskopf“ von schwarzer Farbe gesehen, der in blauen Ton eingebettet war und, wie ihm mitgeteilt wurde, aus der Gegend von Rapperswil stammte. Dieses zweifellos wertvolle Dokument ist leider spurlos verschwunden. Nach einer spätern, vielleicht auf blosser Konjektur beruhenden Notiz, soll Uznach die präzisere Provenienz des Fossils gewesen sein, was auf den Komplex der Uznacher Schieferkohlen als Fundschicht schliessen liesse. Anderseits könnte Goethes Bemerkung, dass es sich um einen *kleinen* Schweinskopf handelte, die Vermutung nahelegen, dass derselbe von einem *Hyotherium Sömmeringi* aus der miocaenen Braunkohle von Käpfnach herrührte, wenn dem nicht die ausdrückliche Nennung der Rapperswiler Gegend als Fundgebiet entgegenstände. Falls nicht noch irgendwo eine Zeichnung oder genauere Beschreibung des Stückes mit Massangaben zum Vorschein kommt, bleibt der interessante Fund leider eine paläontologische Reminiszenz.